

## **Prinzipien der Ökonomie**

### **Alle Menschen stehen vor abzuwägenden Alternativen (people face tradeoffs)**

Es gibt nichts umsonst oder wie es Ökonomen ausdrücken: «There is no such thing as a free lunch». Um etwas zu bekommen, was wir haben wollen, müssen wir gewöhnlich etwas anderes hingeben, das wir ebenfalls schätzen. Entscheidungen zu treffen, erfordert die Abwägung von Alternativen oder die Lösung von Zielkonflikten.

Zielkonflikte treten nicht nur auf der individuellen, sondern auch auf der gesellschaftlichen Ebene auf. Die Abwägung zwischen «Kanonen oder Butter» und die Abwägung zwischen «Effizienz oder Gerechtigkeit» sind solche gesellschaftliche Zielkonflikte.

### **Die Kosten eines Gutes bestehen aus dem, was man für den Erwerb des Gutes aufgibt (the cost of something is what you give up to get it)**

Weil die Menschen Zielkonflikten ausgesetzt sind, erfordern Entscheidungen einen Vergleich von Kosten und Nutzen alternativer Aktionen. In vielen Fällen sind die Kosten einer Aktivität jedoch nicht so offensichtlich, wie es zunächst erscheinen mag. Betrachten wir zum Beispiel die Entscheidung für oder gegen ein Studium. Der Nutzen des Studiums besteht in der intellektuellen Bereicherung und in lebenslangen besseren Anstellungsmöglichkeiten. Aber worin bestehen die Kosten? Etwa aus allen geldlichen Kosten des Studiums?

Die erste Schwierigkeit einer Antwort besteht darin, dass in der Summe Dinge enthalten sind, die keine wirklichen Studienkosten sind. Auch ohne Studium hat man Aufwendungen für Unterkunft und Verpflegung. Ein zweites Problem besteht bei der Zusammenrechnung der Kosten, da sie den grössten Kostenfaktor des Studiums gar nicht enthalten, nämlich die eigene Zeit. Und in dieser Zeit kann man nicht einer bezahlten Arbeit nachgehen! Für die meisten Studierenden besteht deshalb der grösste Einzelposten des Studiums im Lohnverzicht. Diese Kosten (in unserem Beispiel unter anderem der Lohnverzicht) werden in der Ökonomie als Opportunitätskosten bezeichnet.

### **Rational entscheidende Leute denken in Grenzbegriffen (rational people think at the margin)**

Viele Entscheidungen im Leben richten sich darauf, bestehende Pläne in kleinen Schritten abzuwandeln. NationalökonomInnen nennen dies marginale Veränderungen. Menschen und Unternehmungen kommen zu besseren Entscheidungen, wenn sie marginal kalkulieren. Von Interesse sind zusätzliche Nutzen und Kosten, bisherige Kosten und Nutzen sind dagegen für die rationale Entscheidung nicht relevant. Steht man also vor der Frage, ob man eine Schokolade essen will, so wird man nur den zusätzlichen Nutzen mit den zusätzlichen Kosten vergleichen (Vergleich von Grenznutzen und Grenzkosten).

## **Die Menschen reagieren auf Anreize (people respond to incentives)**

Weil die Menschen bei Entscheidungen Kosten und Nutzen vergleichen, wird sich ihr Verhalten oft dadurch verändern, dass sich die Kosten oder die Nutzen verändern. Dies bedeutet, dass Menschen auf Anreize reagieren. Wenn zum Beispiel der Preis eines Apfels steigt, werden sich die Leute dafür entscheiden, mehr Birnen und weniger Apfel zu essen. Gleichzeitig werden die Apfelplantagen mehr Arbeitskräfte einstellen und mehr Äpfel ernten wollen, weil der Gewinn pro Apfel höher ausfällt.

## **Durch Handel kann es jedem besser gehen (trade can make everyone better off)**

Der Handel zwischen zwei Menschen, zwei Firmen oder auch zwei Ländern ist nicht ein sportlicher Wettkampf mit einem Verlierer und einem Gewinner, weil der zu verteilende Kuchen durch den Handel grösser wird und am Ende beide Menschen, Firmen oder Länder als Gewinner dastehen werden. Denn: Wer würde sich schon vollständig von der Aussenwelt abkapseln und alle für die Familie benötigten Nahrungsmittel selber anbauen, die Kleider selber herstellen und selbst sein Haus selber bauen?

Dank der Arbeitsteilung respektive dem Handel zwischen Menschen (jeder macht, was er am besten kann) können wir eine grössere Vielfalt von Waren und Dienstleistungen zu niedrigeren Kosten erwerben. Es handelt sich also um eine Win-Win-Situation, welche sich sowohl Menschen als auch Firmen und ganze Länder zu Nutzen machen können.

## **Märkte sind gewöhnlich gut für die Organisation des Wirtschaftslebens (markets are usually a good way to organize economic activity)**

Der Zusammenbruch der Sowjetunion und der ehemaligen Ostblockstaaten hat es allen vor Augen geführt: Eine Regierung ist kaum befähigt, eine Volkswirtschaft zentral so zu planen und zu leiten, dass es der sozialen Wohlfahrt eines Landes insgesamt dienlich ist. Heutzutage haben die meisten Länder deshalb die Planwirtschaft abgeschafft, die vormaligen Entscheidungen der Planungsbehörden werden jetzt durch Millionen von Einzelentscheidungen von Individuen, Haushalten und Unternehmen ersetzt.

Die Koordination all dieser Akteure geschieht dabei über die Preise. Preise führen die individuellen Entscheidungsträger zu Ergebnissen, die in vielen Fällen auch die soziale Wohlfahrt maximieren. Preise beinhalten eine Informationen über die Knappheit eines Gutes. Sie ermöglichen es, dass Produktionsentscheidungen dezentral, laufend, überall und gestützt auf präzise Informationen über Bedürfnisse getroffen werden.

## **Regierungen können manchmal die Marktergebnisse verbessern (governments can sometimes improve market outcomes)**

Obwohl Märkte gewöhnlich gute Mechanismen für die Steuerung ökonomischer Aktivitäten sind, gibt es einige wichtige Ausnahmen von dieser Regel. Es gibt zwei wichtige Gründe für eine Regierung, in der Marktwirtschaft zu intervenieren: zur Steigerung der Effizienz und zur Förderung der Gerechtigkeit.

Märkte sind nicht in jedem Fall effizient. Marktmacht kann dazu führen, dass ein Unternehmen die Preise zu seinen Gunsten bestimmt. Oder ein Gut (z.B. saubere Luft) kann nicht gehandelt werden und hat daher auch keinen Preis. In diesen Fällen kann der Staat versuchen, das Ergebnis des Marktes zu verbessern.

Märkte sind nicht in jedem Fall gerecht. Der weltbeste Baseballspieler verdient mehr als der weltbeste Pianist. Regierungen können ungerechte Ergebnisse verbessern. Es handelt sich dabei um ein zweiseitiges Schwert. Politiker sind keine Engel, manchmal werden «soziale» Massnahmen auch nur erfunden, um eine mächtige gesellschaftliche Gruppe zu belohnen.

**Der Lebensstandard eines Landes hängt von der Fähigkeit ab, Waren und Dienstleistungen herzustellen (a country's standard of living depends on its ability to produce goods and services)**

Die Unterschiede im Lebensstandard rund um die Welt sind erschütternd. Doch wie sind sie zu erklären? Sie sind fast gänzlich den nationalen Unterschieden der Produktivität zuzurechnen, d.h. den pro Arbeitsstunde produzierten Gütern.

Die grundlegende Verknüpfung von Produktivität und Lebensstandard ist zwar einfach, aber die Folgewirkungen sind weitreichend. Um dem Lebensstandard einen Schub zu geben, müssen die Politiker die Produktivität erhöhen, indem sie für hohen Ausbildungsstand, gute Realkapitalausstattung und Zugang zu Spitzentechnologie Sorge tragen. Problematisch in diesem Zusammenhang sind Defizite des Staatshaushaltes. Die Kapitalbeschaffung des Staates verteuert die Kapitalbeschaffung insgesamt und es wird weniger investiert. Eine niedrigere Investition in der Gegenwart wird jedoch eine niedrigere Produktivität in der Zukunft bewirken. Aus diesem Grund schreibt man staatlichen Haushaltsdefiziten eine dämpfende Wirkung auf das Wachstum des Lebensstandards zu.

Quelle: Mankiw, N.G. (2003): Principles of economics. Hartcourt, Fort Worth, 3. ed., ca. 898 p. Dieses Buch ist auch in Deutsch oder Französisch erhältlich.